Der grüne Graf trat vor, hieß den Fremdling sein Visier zurückschlagen und sich nähern, um die Hand der schönen Braut in Empfang zu nehmen. Da lachte aber Schneefried übermütig auf und rief: „Ich habe schon eine Braut, und will Euch zeigen, daß sie tausendmal schöner ist als diese hier!“

Zornig fuhr der grüne Graf von seinem Sitze empor. Zu gleicher Zeit hatte sich Schneefried nach der Richtung des Julier-Berges hingewendet und seinen Ring mit dem blutroten Stein gedreht. Wie aus dem Boden gewachsen stand seine liliengleiche Uldena neben ihm. Doch leuchtete aus ihren Augen nicht die gewohnte heitere Güte, sondern finsterer, strafender Ernst. Sie ergriff seine Rechte und führte ihn hinweg, mitten durch die Schar der Ritter, von denen keiner sich regte. Auch der grüne Graf, der sein Schwert voll Grimm gegen den Verschmäher seiner Tochter gezückt hatte, stand wie gebannt, während das Paar den Saumpfad zum Thale niederstieg.

Die lichte Uldena sprach kein Wort, bis zur Hütte der Eltern Schneefrieds, welche beiden voll Freude entgegenliefen, denn sie glaubten, dies sei die Grafentochter, welche ihr Sohn zur Braut gewonnen. Die Uldena schwieg aber beharrlich und Schneefried wagte nicht, sie zu befragen. Als es Nacht wurde, führte er sie zur Ruhe in die arme Hütte der Eltern. Dort endlich begann sie zu sprechen, sagte aber nur: „Du hast mich unnütz zu dir niedergezwungen auf die dunkle Erde! Ich hatte dich gewarnt, den Ring nicht mutwillig zu gebrauchen!“

Schneefried aber entgegnete trotzig: „Du bist meine Braut, wo ich sein will, sollst auch du sein.“

Sie erwiderte nichts. Nachts aber, als Schneefried schlief, streifte sie ihm den Ring vom Finger, und als er morgens erwachte, war seine Uldena verschwunden.

Voll Schmerz und Reue suchte Schneefried allerwärts nach der verlorenen Braut, stieg auf die Höhen, forschte in Thälern und Wäldern nach der lilienweißen Jungfrau, an deren Finger ein Ring mit blutrotem Steine glänze, fragte überall nach dem Wege zum Julierberg, auf dessen Gipfel der Krystallpalast der Uldenas zu den Firnen aufrage.

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000344